



Motor Music/Christian Knieps

REGELN

„Abschießen“ nennen Fotografen es, wenn sie einen Prominenten vor der Kamera haben. Die Bilder der Stars füttern die unersättliche Medienmaschine; wer Erfolg haben möchte, muss das Spiel mitspielen. Heißt es. Aber der Kölner Musiker und Schriftsteller PeterLicht sagt Nein: Er lässt sein Gesicht nicht fotografieren. Seine Platten und Bücher verkaufen sich trotzdem. André Boße unterhielt sich mit dem Regelbrecher.

BRECHEN

Bevor wir uns mit dem Regelbruch beschäftigen: Was sind Regeln überhaupt?

Eine Regel unterscheidet sich von einem inneren Mechanismus. Letzterer funktioniert automatisch. Eine Regel dagegen ist eine Handlungsanweisung von außen: Verhalte dich so und so, sonst drohen Sanktionen. Man kann sich aber eben auch dafür entscheiden, die Regel zu brechen.

Was ist die positive Konsequenz eines Regelbruchs?

Es entsteht etwas Neues. So funktioniert ja auch die Evolution: Die Entwicklung eines Lebewesens bricht mit der Regel, die Art verändert sich. Als Künstler erschließe ich mir durch einen Regelbruch eine neue Zielgruppe. Jedes neue Produkt, das auf den Markt kommt, ist im Grunde ein Regelbruch, weil ich als Produzent damit aussage, dass die Gesetzmäßigkeit des alten Produkts nicht mehr gilt.

In Ihrem Fall ist es das Produkt eines Musikers und Schriftstellers, der sein Gesicht nicht zeigt.

Das nicht zu machen, ist mir zunächst einmal ein Anliegen. Ich will einfach nicht verstehen, warum mein Gesicht bei dem, was ich tue, eine Rolle spielen soll. Aber natürlich ist daraus auch ein Branding geworden.

PeterLicht ist der, der sein Gesicht nicht zeigt.

Genau. Dieser Marketingfaktor war zwar nicht die Motivation, mich zu entziehen. Aber er ist fraglos daraus entstanden.

Was sind die Sanktionen, die auf Ihren Regelbruch folgen?

Manche reagieren aggressiv. Vor allem natürlich Leute aus den Medien, die mit Bildern arbeiten. Aber auch der Stress, den ich habe, ist eine Sanktion. Es ist kompliziert, diesen Regelbruch in den Milieus, in denen ich tätig bin, aufrechtzuerhalten. Ich war Gast im Fernsehen, bei Harald Schmidt oder beim Bachmann-Preis in Klagenfurt, und habe dort Stress erzeugt, weil ich penibel darauf geachtet habe, dass meine Auftritte nach meinen Regeln stattfinden. Ob dem dann wirklich so war, möchte ich bezweifeln. Aber ich habe es versucht. Und mir bleibt die Illusion, dass es funktioniert hat. Damit kann ich prima leben.

PeterLicht im Kampf gegen die bildererzeugende Medienindustrie – das hat ein wenig etwas von den aussichtslosen Feldzügen des Don Quichote ...

... eine traurige Gestalt, aber immerhin Ritter (lacht). Stimmt schon, Don Quichote hat sich große Feinde auserkoren, rennt gegen diese an und bezieht aus diesem Kampf sein Selbstbild.

Und wer spielt die Rolle des treuen Knappen Sancho Pansa?

Der bin ich auch. Ich sitze auf meinem Esel, schaue mir zu und sage: Mach mal halblang.

Er kann aber letztlich die Feldzüge seines Herrn nicht verhindern.

Nein. Aber für mich liegt eine Schönheit und viel

Humor in der Vorstellung, sich zum Beispiel den Kapitalismus dahinzustellen, die Lanze zu nehmen und zu stochern zu beginnen. Haltlos und unvernünftig.

Hat das Stochern denn eine Folge? Oder ist es nur ein Schauspiel?

Ich denke, es kann durch das Rumstochern offenbar werden, dass der große Feind ein Problem hat.

Wo liegt das Problem des Kapitalismus?

Vielleicht in seiner Allgegenwärtigkeit. Wenn ich dieses Café verlasse, kann man entlang der Straßen beinahe sehen, wie da riesige Schilder hängen: GELD. KAPITALISMUS. Wie eine radioaktive Wolke. Ich stand unter dieser Wolke, und es ging gar nicht anders, als mich damit zu beschäftigen.

Zum Abschluss: Eine Regel, die Sie für sich gefunden haben – und niemals brechen würden?

Alles ist zu ertragen, wenn man zu hundert Prozent mit dem einverstanden ist, was man tut. Dann geht man seinen Weg, und dann spürt man auch die Energieflüsse, die es dort zu entdecken gibt.

Aktuelles von PeterLicht:

Album „Melancholie & Gesellschaft“ (Motor Music)

Text „Die Geschichte meiner Einschätzung am Anfang des dritten Jahrtausends“ (Blumenbar), 2007 Gewinner des Publikumspreises beim Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt



► In hierarchisch-konservativen Unternehmen heißt es erst einmal, bestehende Regeln zu erkennen und zu dechiffrieren: Warum sollte ich mich nicht auf den Parkplatz des Chefs stellen? Warum gelten seine Zeitvorgaben und nicht meine? Regeln sind der Kitt, der die Zusammenarbeit in Unternehmen erst möglich macht. Viele Regeln sind auch durchaus sinnvoll, andere sind eine Herausforderung. Die Erfahrung zeigt: Sie können jede Regel brechen, wenn Sie bereit sind, die Konsequenzen zu tragen. Wenn Sie klug genug herangehen, können Sie sich mit dem Brechen von Regeln sogar positiv positionieren. Wenn Ihre Vorgesetzten Sie trotz erwiesener Erfolge „einnorden“ wollen, dann ist das ein Hinweis darauf, dass Sie eine andere Umgebung brauchen, um Ihre Ideen umsetzen zu können. ◀